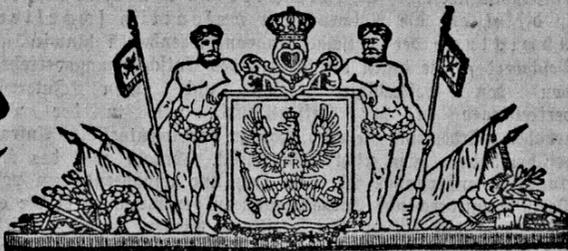


Vossische



Zeitung

5 Mark

Gegründet

1704

Mit
Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernhard, Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelst.): Jul. Elbau, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600-3663 für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686-3695. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 660

„Das Ganze sammeln!“

Von

General der Infanterie von Deimling.

„Wir schämen uns dieses Generals,“ stand neulich in der „Kreuzzeitung“ zu lesen, als ich in einigen süddeutschen Städten Vorträge gehalten hatte über Bülkerverständigung, für eine Volksgemeinschaft, gegen die Judenhege und die Dolchstoßlegende und für Hochhaltung unserer großen Traditionen. Wenn die „Kreuzzeitung“ glaubt, sich dieserhalb meiner schämen zu sollen, so mag sie es tun. Ich schäme mich nicht, sondern ich rechne es mir im Gegenteil zur Ehre an, so meinem Vaterland noch zu dienen. Mein ganzes langes Soldatenleben war dem Dienst für Kaiser und Vaterland gewidmet. Der Kaiser ist nicht mehr da, aber das Vaterland ist noch da, und das deutsche Volk ist noch da; ihnen will ich weiter dienen, so lange ich noch kann.

Ist es denn nicht besser, daß man sich dem Vaterland nützlich zu machen sucht und daß man mitarbeitet, jeder so gut er kann, als daß man verbittert, grollend und schimpfend bei Seite steht? In der Not des Krieges sind wir doch alle für unser Vaterland zusammengestanden, warum nicht in seiner jetzigen Not, die doch wahrlich groß genug ist? Ist es doch heute dasselbe Vaterland und dasselbe Volk wie damals, wenn auch die äußere Form anders geworden ist. Aber heute stehen weite Kreise abseits, darunter leider auch große Teile der akademischen Jugend. Sie leben und weben mit ihren Gedanken und ihrer Phantasie in der Vergangenheit, weil es dort schöner war, und entziehen sich der Gegenwart. Aber das Alte ist und bleibt vergangen, kein Mensch kann es je wieder heraufführen; es ist alles neu geworden. Die Erinnerung an all das Große und Schöne in der deutschen Vergangenheit müssen wir gewiß hoch und heilig halten und wollen uns daran aufrichten und stärken. Aber von Traditionen allein können wir nicht leben; wir können uns der neuen Zeit nicht entgegenstellen, sonst wird sie rücksichtslos über uns fortschreiten. Sondern wir müssen uns mit dem, was in notwendiger Entwicklung heute Wirklichkeit und Gegenwart geworden ist, praktisch und tatkräftig abfinden.

Freilich — darin haben die Abseitsstehenden recht: die Gegenwart ist nichts weniger als schön. Wir gefällt auch vieles nicht, und es wird mit Ausnahme von Schiebern niemanden in deutschen Landen geben, der die jetzigen Zustände preist. Aber hat man jemals gehört, daß Zustände dadurch besser werden, daß man ihnen verärgert und grollend den Rücken kehrt? Nein; manhaft muß man das, was nun einmal ist, ins Auge fassen und muß es mit vereinten Kräften anpacken. Dann wird man es auch zum Besseren wenden können. Wenn ein Wagen im Dreck steckt, bekommt man ihn am besten dadurch wieder flott, daß alle Mann anpacken. Wenn ein Teil streikt oder gar nach der entgegengesetzten Richtung zieht, dann bleibt der Wagen im Sumpf stecken. So ist es auch mit uns und unserer Lage. Wir alle müssen der Regierung mit vereinten Kräften helfen, den Staatswagen hinaufzubekommen auf die Höhe; oder — ohne Gleichnis gesprochen — wir müssen alle mithelfen, das Vaterland wieder aufzubauen.

Und wir können uns mit gutem Gewissen hinter die Regierung stellen. Denn ihre Politik „der Erfüllung“ hat sich als richtig erwiesen. Sie hat bewirkt, daß Frankreich, soweit es einer Gewaltpolitik huldigt, heute isoliert dasteht und moralisch eingekreist ist. Hätten wir die entgegengesetzte Politik getrieben, eine Politik des Neinsagens, dann ständen längst die Franzosen in unserem Lande, und das Deutsche Reich, für das wir vier Jahre lang bis zum Weißbluten gekämpft haben, wäre aus dem Leim gegangen. Das Lied „Nicht mehr scheidet uns der Main“ wäre ausgesungen.

Daß der Wiederaufbau nur auf dem Boden der jetzt bestehenden Verfassung möglich ist, sollte nachgerade jedermann einsehen. Denn der Wiederaufbau braucht Ruhe und Ordnung im Innern. Jeder Versuch aber, eine andere Staatsform gewaltsam einzuführen, würde namenloses Unglück über unser Volk bringen und doch scheitern.

Von niemandem wird man verlangen, daß er die republikanische Staatsform als die an sich bessere oder auch nur als dem Charakter des deutschen Volkes angemessene ansehen müsse. Darüber mag jeder denken, wie er will. Aber nachdem einmal das deutsche Volk sich für die Republik entschieden hat und sie als Staatsform sanktioniert ist, ist es sittliche Pflicht eines jeden Deutschen, daß er die Republik anerkennt und respektiert, daß er sich ihr willig ein- und unterordnet, und daß er in ihr positiv mitarbeitet zum Wohle des Vaterlandes.

Wer das Vaterland liebt, muß mithelfen wollen zu seinem Wiederaufstieg. Alle müssen ran, sonst schaffen wir's nicht. Alle Stände, Berufe, Bürger, Arbeiter, Bauern, Offiziere, Studenten, alle Konfessionen, alle Parteien. Vor dem einen großen Ziel: Wiederaufbau des Vaterlandes, müssen alle Parteiinteressen, Weltanschauungen, persönliche und Standes-selbstsucht, politischer Ehrgeiz und wie diese Dinge alle heißen, samt und sonders in den Hintergrund treten.

Unsere Parole muß sein: Das Ganze sammeln! Anschluß nach der Mittel-Ziel: Wiederaufbau des Vaterlandes. Das ist es, was wir brauchen: die

festgefügte deutsche Volksgemeinschaft. Man sollte meinen, daß das freudige Bekenntnis zum deutschen Vaterland den Willen und die positive Mitarbeit aller Deutschen einen könnte und einen müßte. Wer aber trotzdem nicht mitmachen will, der mag in Gottes Namen draußen bleiben.

Getragen von einer solchen großen Volksgemeinschaft, könnte die Regierung dem Ausland gegenüber ganz anders auftreten als bisher. Warum wagt es denn Herr Poincaré, uns mit seinen Reden und Notizen fortwährend zu brüskieren? Weil er sieht, daß wir uneinig sind, daß wir uns in den Haaren liegen, und daß große Teile des deutschen Volkes gar nicht mitmachen wollen, sondern abseits stehen oder die Politik der Regierung sabotieren. Stände das

60 Millionen-Volk geschlossen hinter seiner Regierung, dann könnten wir unseren Rechtsstandpunkt energisch und nachdrücklich vor aller Welt in einer Weise vertreten, die eines großen Volkes würdig ist. Und das Ausland würde ganz anders auf unsere Stimme hören als jetzt. Auch im Innern würde der Staat an Autorität gewinnen.

Was das deutsche Heer und Volk in dem vierjährigen Ringen gegen die ganze Welt an Taten vollbracht, an Leiden erduldet hat, das wird jetzt selbst von den ehemaligen Feinden bewundernd anerkannt. Ein solches Volk kann nicht untergehen, sondern es wird sich wieder emporarbeiten — um so eher, wenn es einig ist und wenn alle zur Mitarbeit bereit sind.

Darum nochmals: „Das Ganze sammeln!“

Neuer Zwischenfall in der neutralen Zone.

Befristete Räumungsaufforderung.

Drahtmeldungen der „Vossischen Zeitung“.

c London, 26. September.

Die türkische Kavallerie, die sich gestern aus Ewenteni in der neutralen Zone der Dardanellen unter dem Schutze einer weißen Flagge zurückgezogen hatte, ist heute morgen mit Verstärkung zurückgekommen. Ihre Zahl beträgt ungefähr 2000 Mann. Eine britische Abteilung hat Tschanal verlassen, um Stellung halbwegs Ewenteni einzunehmen; sie ist auf jede Eventualität vorbereitet.

General Garvinton hat dem Vertreter der nationalistischen Regierung in Konstantinopel Instruktionen erteilt, nach welchen Mustapha Kemal aufgefordert wird, die Kavalleriekräfte, die von neuem in die neutrale Zone eingebracht sind, zurückzuziehen. Ein vernünftiger Zeitraum ist ihm gelassen worden, damit diese Mitteilung an den Kommandanten der türkischen Streitkräfte übermittelt werden kann. Wenn nach Ablauf dieser Zeit die Streitkräfte nicht zurückgezogen sein werden, werden die Folgen dafür auf die Kemalisten zurückzuführen sein. Man glaubt zu wissen, daß der französische Oberkommandant seinen ganzen Einfluß bei Mustapha Kemal einsetzt, um die Zurückziehung zu erlangen.

wf Paris, 26. September.

Die hier eingelaufenen Nachrichten von einem neuen türkischen Einmarsch in die neutrale Zone auf dem asiatischen Dardanellen-Ufer und von der Weigerung des türkischen Kommandeurs, das von ihm besetzte Dorf ohne Ermächtigung der türkischen Heeresleitung zu räumen, wird von den meisten Pariser Blättern in großer Aufmachung wiedergegeben. Nach der Freude von gestern nachmittag über die glatte Beilegung des ersten türkisch-englischen Zwischenfalles bedeutet dieser türkische Vorstoß und seine Beantwortung durch ein Ultimatum des englischen Oberbefehlshabers eine große Enttäuschung für Paris. Die Verunsicherung wird erhöht durch die Nachrichten von andauernden englischen Truppentransporten nach den Dardanellen und von der Weigerung der Türken, die Vorschläge der Verbündeten ohne weiteres anzunehmen.

Das Mißtrauen gegen England ist sehr groß. Von extremnationalistischer Seite wurde gleich nach der Verständigung am Sonnabend der Verdacht geäußert, daß England kriegerische Verwicklungen wünsche, um sich in Konstantinopel festsetzen zu können, und trotz des Beschlusses der Orientkonferenz versuche, solche Verwicklungen herbeizuführen.



Die neutrale Zone (schwarz).

Bedingungen der Türken.

Zuziehung der Schwarze-Meer-Staaten.

London, 26. September. (Reuter.)

Der gesamte Einfluß der Bolschewisten wird in Angora zweifellos in die Wagschale geworfen werden, um eine Ablehnung der Vorschläge der Alliierten herbeizuführen, da die Bolschewisten sicher erkennen, daß ein Uebereinkommen eine baldige Spaltung zwischen Moskau und Angora bedeuten würde.

Der kemalistische Vertreter in Konstantinopel hat bei der Erörterung der Note der Mächte erklärt, sie werde als eine Grund-lage für die Erörterungen dienen. Die Bestimmungen bezüglich der Entmilitarisierung der Küste des Marmarameeres und von Teilen Thrakiens ständen jedoch im Widerspruch mit der Ausübung voller souveräner Rechte. Die Kemalisten beständen auch auf der Notwendigkeit, daß alle Schwarze-Meer-Staaten über das Statut der Meerengen befragt werden sollen, einschließlich Rußlands, der Ukraine, Georgiens und Bulgariens. Außerdem erklärten sie, wenn die Türken ihre Truppenbewegungen einstellen, so seien die Alliierten verpflichtet, dasselbe innerhalb der neutralen Zone zu tun.

b Paris, 26. September.

Savas meldet aus Konstantinopel, daß der Großwesir die kemalistische Regierung davon in Kenntnis gesetzt habe, daß die Konstantinopeler Regierung in keiner Weise der von Angora im Wege stehen möchte, und daß ihre Mitglieder deshalb bereit seien, ihre Entlassung einzureichen. In diesem Falle glaubt man, daß Mustapha Kemal einen Generalgouverneur nach Konstantinopel entsenden wird.

Die englisch-französische Einigung.

Brüsseler Konferenz Mitte Dezember.

c London, 26. September.

Man hält es in politischen Kreisen für nicht ausgeschlossen, daß das freundschaftliche Einvernehmen, welches zwischen Frankreich und England in der Orientfrage erzielt worden sei, sich ebenfalls auf die Reparationsfrage übertragen lasse und schnell zur Beilegung der Zwistigkeiten, die in dieser Frage zwischen den beiden Ländern herrschen, beitragen werde. Man hofft deshalb mit ziemlicher Sicherheit, auf der bevorstehenden Konferenz von Brüssel greifbare Resultate in der Reparationsfrage erreichen zu können.

wf Paris, 26. September.

Nach Meldungen aus Brüssel nimmt man dort an, daß die Konferenz zur Besprechung der Frage der interalliierten Schulden gegen den 15. Dezember zusammentreten werde. Die belgische Regierung wird das Datum aber erst dann endgültig festsetzen, wenn die verbündeten Regierungen sich über das Programm der Konferenz verständigt haben und Klarheit darüber geschaffen ist, daß eine Lösung wenigstens grundsätzlich möglich erscheint.

Senator Jonnart erklärt, bis jetzt sei ihm die Nachfolgerschaft des Vorsitzenden der Reparationskommission, Dubois, nicht angeboten worden. Es sei zutreffend, daß er seinen Posten beim Vatikan, den er nur für eine kurze Frist übernommen habe, aufgeben wolle; aber daraus dürfe man keine weiteren Schlüsse ziehen. Die Freunde Jonnarts glauben nicht, daß der Senator die Leitung der Reparationskommission nochmals übernehmen werde.

Der Kammerpräsident Peret sprach im Generalrat des Pienne über die Aufgaben der französischen Regierung. Er be-